Das Abzahlungsgeschäft

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **156 (1978)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

trische Fahrstühle und rund 700 Lampen. Die Kleinbasler Filiale wurde nun überflüssig.

Über die Umwandlung der einzelnen Knopffilialen in Aktiengesellschaften, vormals Knopf & Cie, wurde die Öffentlichkeit nicht orientiert. Sie war für die Schwiegersöhne, denen die Nachfolge vor allem zufiel, die zweckmäßigste Geschäftsform. Anfang 1928 wechselten alte und neue Bezeichnung in Inseraten völlig unlogisch ab. Für das Basler Geschäftshaus spielte Eugen Herz-Knopf die wichtigste Rolle; er starb Anfang September 1945, also im fünfzigsten Betriebsjahr. Im September 1954 zeigte die Knopf AG an, die Verkaufsabteilungen seien neuzeitlich umgestaltet worden. Ende Oktober 1963 starb Arthur Knopf-Knüpfer, ein weiterer für Basel bedeutender Familienvertreter, der zudem das hiesige Bürgerrecht besaß. Am 25. Januar 1969 sorgte ein allzu zuversichtlicher Rayonchef für einen aufsehenerregenden Brand der Spielwarenabteilung; er wollte einem skeptischen Kunden beweisen, daß Fasnachtslarven feuersicher seien, indem er ein brennendes Streichholz an eine Maske hielt. Die gut funktionierende eingebaute Wasseranlage und ein vernünftiges Publikum verhinderten eine Katastrophe.

Hier unterbrechen wir die Geschichte der Magazine und Warenhäuser, weil in der Zwischenzeit zwei andere Faktoren im Geschäftsleben der Stadt Basel eine wichtige Rolle zu spielen begonnen hatten, denen wir je ein Kapitel widmen müssen.

6. Das Abzahlungsgeschäft

Weder die Genossenschaften noch die Magazine waren mit ihrem Streben nach möglichst tiefen Preisen in der Lage, allen Wünschen des wenig begüterten Publikums zu entsprechen. Mit dem Aufkommen großer Verkaufsstellen konnte sich deshalb ein besonderes System entwickeln, das unter der Bezeichnung Abzahlungsgeschäft auch in Basel die Gemüter jahrzehntelang erregte. Wir haben gesehen, daß die ersten Magazine und Warenhäuser in ihren Inseraten den Barverkauf als unumstößliche Grundlage ihrer Politik der tiefen Preise bezeichneten. Gerade dieses Prinzip verschaffte dem Abzahlungsgeschäft eine Existenzmöglichkeit. Die Ratenzahlung war ja nichts Neues, aber sie rückte jetzt in den Vordergrund.

Die erste nachweisbare Firma dieser Art inserierte am 22. und 23. Oktober 1881 in den «Basler Nachrichten»; sie nannte sich *Allgemeines Waaren-Abzahlungsgeschäft Julius Ittmann*. Der Inhaber, der neben dem Hauptge-

schäft in Frankfurt Niederlassungen in München, Stuttgart, Augsburg, Mülhausen und Zürich besaß, nahm Wochenraten und Monatsraten entgegen. Er meinte, sein Geschäft werde sich «als unentbehrliches Institut für alle Schichten der Bevölkerung erweisen». Die wichtigsten Artikel, die im Eckgebäude Freie Straße 29 (erster Stock)/Schlüsselberg 4 (Parterre) angeboten wurden, waren Kleider, Wäsche, Stiefel, Möbel und Betten. Käufer mußten sich schriftlich legitimieren. Zuversichtlich schrieb Ittmann: «Auch für Basel hoffe ich durch Eröffnung einer Zweigniederlassung meiner rühmlichst bekannten Abzahlungsgeschäfte einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen zu haben.» Aber schon 1884 verlegte er sein Geschäft ins Haus Rheingasse 2, und im August 1885 wurde die Basler Niederlassung im Handelsregister gelöscht.

Am 18. März 1889 folgte die Basler Niederlassung des Betriebes *A la Samaritaine,* der bereits in Genf, Lausanne und Luzern Geschäfte besaß. «Verkauf per Abonnement» nannte sich dieses System. Für Fr. 25.– Einkauf konnte man wöchentlich einen, vierzehntäglich zwei oder monatlich vier Franken abzahlen; für Fr. 50.– verdoppelten sich die Zahlen und für Fr. 100.– nochmals. Verkauft wurden Stoffe, Herren- und Damenkonfektion, Wäsche, Schuhe, Möbel, Haushaltgeräte, Schirme und Aussteuern. Anzahlungsbeträge seien nur beim ersten Geschäft erforderlich. Als Verkaufslokal dienten anfänglich der erste und zweite Stock des Hauses Gerbergasse 1, von 1895 bis 1897, als das Geschäft zum letztenmal im Basler Adreßbuch erschien, das Gebäude Greifengasse 11.

Das längste Leben hatte das *Waren-Abzahlungs-Geschäft A. Mandowsky,* das wohl ein noch reichhaltigeres Sortiment führte. Der Verkauf begann Anfang April 1895, im gleichen Monat wie bei Knopf, im ersten und zweiten Stock des Hauses Steinenvorstadt 14. Ein Beitrag zur Förderung des Volkswohles seien die acht Filialen in der Schweiz, hieß es im ersten Inserat, nicht nur dem Wohlhabenden allein, sondern jedem Ehrlichen gebühre Kredit. Schon im Oktober 1896 verlegte man das Verkaufslokal ins Haus Marktgasse 5, im gleichen Augenblick, als ein anderer Arthur Mandowsky aus St. Gallen, der auch in St. Moritz-Bad Fuß gefaßt hatte, eine Filiale für Modeartikel an der Greifengasse 42 eröffnete. Am 30. Juli 1897 teilte das Abzahlungsgeschäft aber in der Presse mit, es stehe mit dem Namensvetter in «durchaus keinerlei Verbindung». Anfang November 1897 bezog der Abzahlungs-Mandowsky das endgültige Domizil, das Haus zum Agtstein, Marktplatz 4, mit Eingang Martinsgäßlein 1. Im Erdgeschoß, Eingang Marktplatz, befand sich ein Lebensmittelgeschäft, ab 1900 die bereits besprochene Firma Christen. Das Gebäude wurde erst 1975 für einen Erweiterungsbau der Magazine zum Globus abgebrochen.

Im Sommer 1899 verzichtete der Abzahlungs-Mandowsky in Bern auf seine Basler Filiale, der bisherige Prokurist *Gustav Seligmann* aus Mönchen-Gladbach übernahm das Geschäft auf eigene Rechnung. Seligmann, der stets den Zusatz «vormals Mandowsky» benützte, eröffnete im Februar 1909 eine speziell der Möbelbranche dienende Filiale im Neubau Falknerstraße 19. Diese behielt er bis 1929, das Geschäft am Marktplatz hingegen ging 1921 an den Aargauer Kaufmann *Robert Kull* und 1923 an *Josef Maier,* Bürger von Beurnevésin. «Kredit-Maier», wie er in Basel oft genannt wurde, verlegte das Verkaufslokal im Sommer 1931 ins Haus Freie Straße 17 und formte seine Einzelfirma 1937 in eine Aktiengesellschaft um. Die Generalversammlung vom 19. August 1958 beschloß sowohl eine Namensänderung als auch eine Ortsverschiebung. Aus dem *Ausstattungshaus Josef Maier AG* wurde das *Ausstattungshaus zum Rümelin AG* mit dem neuen Domizil Rümelinsplatz 1–3.

Nach 1900 kam es zu weiteren Gründungen. Der angesehene Kleinbasler Kaufmann Eduard Senft-Stocker (1869–1931) eröffnete 1900 ein bescheidenes Ausstattungsgeschäft. Einem Inserat vom 25. November 1905, als Senft im Lokal Lindenberg 17 Herren- und Damenkonfektion anbot, entnehmen wir, daß er Ratenzahlungen annahm. Bald darauf ließ er sich an der Klybeckstraße nieder, und 1912 bezeichnete er seine Firma in Inseraten als «größtes Teilzahlungsgeschäft in Basel». Daraus entwickelte sich dann der immer mehr auf Möblierung ausgerichtete Großbetrieb *Ed. Senft AG,* Klybeckstraße 13–17, heute Rosentalstraße 27.

1913 inserierte die uns als Nachfolgerin der Magazine S. Lippmann bekannte Firma *H. Justitz & Co* (vgl. Kap. 5): «Jedermann erhält Kredit.» Am 6. Oktober 1915 gab das *Waren-Kredithaus Bernet,* Marktgasse 13, im Eröffnungsinserat bekannt, neue Kunden müßten den Niederlassungsschein oder das Aufenthaltsbüchlein mitbringen. Ihm war eine Ausdehnung wie jene der Firma Senft versagt. Dasselbe gilt für das *Kreditgeschäft J. Gutzwiller,* das 1918 vom 1. Stock des Hauses Falknerstraße 4 an die Mittlere Straße 74 zog.

Wir brauchen bloß die unzähligen Erweiterungen des Artikels 226 des Schweizerischen Obligationenrechts zu lesen, um zu ahnen, daß früher die Möglichkeiten des Mißbrauchs beim Abzahlungsverkauf für Käufer und besonders für Verkäufer noch größer waren als heute. Ein besonders gefährlicher Vertragspunkt war der Eigentumsvorbehalt des Verkäufers; er betraf die Rückgabe der Ware bei Zahlungsunfähigkeit ohne Rücksicht auf bereits geleistete Anzahlungen. Die zweite große Gefahr war für viele Leute die stete Aufmunterung, über die Verhältnisse zu leben. Der dritte wunde Punkt waren die oft in keinem vernünftigen Verhältnis zum Preis stehenden Zuschläge bei Ratenzahlung.

Die Abzahlungsgeschäfte wurden deshalb nicht nur von der übrigen Geschäftswelt, sondern auch von Politikern rechter und linker Richtung mit durchaus glaubwürdigen Argumenten immer wieder bekämpft. Noch am 9. Januar 1944 schrieb der sozialdemokratische Ständerat und Regierungsrat Gustav Wenk für eine bürgerliche BKG-LIGA-Aufklärungsaktion in der «National-Zeitung»: «Ich verfolge die Praktiken, die im Abzahlungsgeschäft überhandnehmen, seit langem mit großer Besorgnis und trete nach wie vor dafür ein, daß durch gesetzgeberische Maßnahmen eine wirksame Regulierung geschaffen wird.» Damit traf er wohl die richtige Mitte. Er wußte, daß es zwischen 1881 und 1944 viel zu viele junge Leute gegeben hatte, die ohne Abzahlungsgeschäft nicht hätten heiraten können, und er kannte alle Mißbräuche ebenso genau, was man in der Zeit der Hochkonjunktur vielleicht allzu rasch vergaß.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verloren Abzahlungsfirmen, die sich ausdrücklich als solche bezeichneten, bald an Aktualität, aber das Problem des Abzahlungsverkaufs wurde keineswegs gelöst. 1938 nahm die Basler Filiale der AKO, d.h. Angestellten-Kredit-Organisation AG, im Gebäude Marktplatz 18 den Betrieb auf. Sie versprach Kleinkredite ohne Wucherzins; im März 1967 zog sie ins Haus Freie Straße 17. Die Banken ganz allgemein boten nun ebenfalls günstige Geldbeschaffungsmöglichkeiten an. Weiter ist anzunehmen, daß sich viele Firmen zu Teilzahlungsverträgen bereiterklärten, ohne dies in Inseraten auszuposaunen. Daß es auch heute Mißbräuche gibt, weiß jeder, der die Gerichtsurteile verfolgt oder einen Lohnpfändungsbeamten fragt, ob er viel zu tun habe.

7. Die auswärtige Propaganda in der Basler Presse

Auswärtige Verkaufsfirmen warben mit Inseraten bereits um die Gunst der Basler, als Christoph von Christoph Burckhardts Quincaillerie (s. Kap. 1) noch das einzige große Geschäft in unserer Stadt war. Am lautesten wurde die auswärtige Werbetrommel jedoch zwischen 1880 und dem Ersten Weltkrieg gerührt. Handwerker, Gärtner oder auch ein Weinhändler der elsäßischen oder badischen Nachbarschaft hatten schon vor der Französischen Revolution in den «Basler Wöchentlichen Nachrichten» inseriert, nicht aber Verkaufsgeschäfte.

Dies änderte sich nach der Eröffnung des Teilstücks St-Louis–Basel der Elsäßerbahn im Sommer 1844. Am 11. Mai 1845 erschien im «Intelligenz-Blatt» ein Inserat betreffend ein neues großes Herrenkonfektionsmagazin